

Wenn die Schatten kommen dürften

Eberwein, Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eberwein, W. (1986). Wenn die Schatten kommen dürften. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 10(3/4), 33-45. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-266186>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

WENN DIE SCHATTEN KOMMEN DÜRFTEN ...

WERNER EBERWEIN

1. Die Vernunft in der Wendezeit

Kein Ding ist durch eine einzige Ursache bestimmt. (Kannst Du die Ursache des Regens benennen? ... oder von Musik? ...) Die linearlogische, kausale Denkweise (Ursache - Wirkung) wird uns zu eng. Sogar die einfache Erklärung, eine Grippe sei 'halt' eine Vireninfection befriedigt mich nicht mehr, seit meine Freundin eine Grippe hatte und ich sie nicht bekommen habe, obwohl ich in ihren Viren geradezu gebadet habe.

Zu Newtons Zeiten kannte man noch wenig von der Welt. Das Wissen war nur punktuell, für jede Erscheinung hatte man gleich die Ursache parat. Aber im Zeitalter der systemischen Denkweise (Capra) verschwimmen uns allmählich die Begriffe. Newtons berühmter Apfel ist kaum noch zu sehen hinter dem Gestrüpp unseres Wissens über ihn in seinen vielfältigen Beziehungen.

Wenn wir uns immer tiefer auf die - bald harmonischen, bald wirren - lebenden Verflechtungen einlassen, mit denen wir in der Realität sind, werden sie ab einem bestimmten Punkt regelrecht verrückt. Die alten logischen Fragen enden heute alle in Paradoxien.

Das Nicht-Denken ist wiederentdeckt. Nicht mehr hemdsärmelig stehen wir da, als Handwerker der Welt, sondern staunend, umringt von Rätseln, und können uns nur von unserer Absonderlichkeit als Bewußtsein beeindrucken lassen.

Das Tabu gegen die verrückte Weltsicht ist schwächlich geworden. Die Schatten, von denen die Irren besessen sind, beginnen auch in ganz normalen Köpfen zu spuken. Wenn Newtons Weltmaschine zum schwingenden Netz eines Ökosystems geworden ist (Bateson), wenn die schärfste Vernunft ihr Gegenteil hervortreibt (Heisenberg), wenn die herkömmliche Vernunft in ihrer Grobheit schon in die Absurdität hineinreicht, dann erscheint die Welt selbst als 'widersprüchlich', 'zerfahren'. Die Selbstverständlichkeiten greifen nicht mehr. Sicherheit verschwimmt zu Wahrscheinlichkeiten, Gegensätze berühren sich in Oszillationen.

Die mechanische Vernunft beginnt, sich zu überwinden. Sie schaut jetzt neugieriger in das hoch geladene Chaos des Wahnsinns, wirft verstohlene Blicke über die Mauer, wie um sich an ihrer Negation zu bereichern. Die Irren rücken uns näher, die Fremdheit wird interessant.

2. Vermutungen über die Entstehung des Wahnsinns

Wir können zur Zeit nicht anders leben als, indem wir Teile unserer Lebendigkeit, unserer spontanen Lebensäußerungen unterdrücken. Eigentlich geht das aber gar nicht, denn die Gefühle werden von innen her immer wieder aufgeladen und fordern so oder so ihr Recht. Wir haben alle diese Konflikte zwischen 'ich möchte' und 'ich darf nicht', zwischen 'ich brauche' und 'ich kriege nicht' in uns: Die Gemeinschaft steht im Widerspruch zu jedem einzelnen ihrer Mitglieder.

Diese Konflikte lösen sich nie ganz, das individuelle Glück ist nur momentan. Das Leben pendelt immer zwischen Glück und Leid, zwischen Erfüllung und Widerstand, Wachstum und Absterben, Lust und Schmerz, Kontakt und Einsamkeit. Jeder sucht auf seine Weise das Positive und meidet das Negative. Die persönliche Lebensweise, die dadurch entsteht, ist immer in Bewegung, sie gelingt immer und mißlingt immer. Lust und Schmerz sind nur gemeinsam zu haben.

Wir können nur ein bestimmtes Quantum an Leiden ertragen (d.h. an Schmerz, Traurigkeit, Angst, Verwirrung, Enge, Auflösung usw.). Wenn es mehr wird, spalten wir es ab. Jeder hat da seine spezielle Methode:

- körperliches Einkapseln (Magenschmerzen),
- Projektion (Ängste, Helfer-Trip),
- Kontaktvermeidung (Beziehungsprobleme),
- Bremsung der Energieproduktion (Depressionen),
- Chemie (Alkohol, Kaffee, Drogen),
- usw.

Eine weitere Möglichkeit ist, den Kontakt zur Realität zu verändern, die Wahrnehmung, Empfindung und Deutung der Wirklichkeit zu verschieben.

Das geschieht besonders dann, wenn jemand von seiner frühesten Kindheit an einen ganzen Teil seiner Persönlichkeit, einen ganzen Bereich von Gedanken, Handlungen, Gefühlen und körperlichem Energiefluß so vollständig unterdrücken mußte, daß er sich überhaupt nicht mehr äußern konnte. Die Lebensenergie fließt weiter in diesen Komplexen, es entsteht eine immer höhere Spannung,

die völlig abgespalten bleibt. Diese eingekapselte Ladung muß ständig durch eine Gegenbewegung festgehalten und totgemacht werden. Wenn die Integrität des Ich auf solidem Fundament steht, kann sie diese Spannung halten. Wenn jemand aber gerade zu der Zeit seiner Entwicklung, als das Selbst-Bewußtsein als Ich entstanden ist, in verdrillte Beziehungen verwickelt war, ist das Identitätsbewußtsein anfällig für seine Auflösung.

Mit der Frage, w o d u r c h die Identität geschwächt und gleichzeitig der Kontakt zu den Lebensimpulsen blockiert werden kann, springen wir aus dem Individuum ins System.

Im Gleichgewicht seiner Familienbeziehungen ist der verdrillte Lebensweg des Verrückt-Werdenden die einzige mögliche Lösung einer paradoxen Erlebnisumwelt. Einerseits agiert seine Familie wie ein einziges Lebewesen, das das Anders-Sein eines Mitgliedes wie eine Amputation erleben würde. Andererseits werden gerade d u r c h diese Pseudo-Symbiose die unvermeidbar auftretenden Konflikte zwischen den Familienmitgliedern ins Extrem getrieben: Abweichungen von den versteinerten Familienrollen dürfen nicht sein, werden mystifiziert und nach jenseits des Denkbaren gedrängt. Verbotene Strebungen des Kindes werden nicht eigentlich unterdrückt, sondern unter dem Bewußtsein hindurch in ein Abseits gedrängt, wo sie sich unter Abschluß von Kontakt zu einem Nicht-Ich zusammenfinden können.

Die Interaktion der Eltern steckt in "seltsamen Schleifen" (Hofstadter), so daß das Kind in einem doppelten, aber sich ausschließenden Kontakt gleichzeitig ein "ich bin ich" und ein "ich bin nicht ich" entwickelt. Zwischen Ich und Nicht-Ich (Lebbaren und nicht-Lebbaren Anteilen) entsteht eine Art Sollbruchstelle, die als Ventil der Familienpsychose funktioniert. Gerade die Über-Stabilität (Starrheit) und Über-Angepaßtheit (Zwanghaftigkeit) der Familie als Ganzes treibt als ihr notwendiges Gegengewicht ein Mitglied hervor, aus dem hervorquillt, was im System keinen Platz hat (Bateson u.a.).

Die paradoxe Symbiose (Mattusek, Laing) läßt das Kind nie aus der Mutter und mordet gleichzeitig seine Identität. Wenn dann das Ich unter Streß steht (Überarbeitung, Prüfungsstreß, Beziehungsprobleme), drängt der Komplex nach oben, man wird diffus erregt, kann nicht mehr schlafen. Die Ladung des Verdrängten wird stärker, die Kraft des Bewußtseins zur Selbststeuerung nimmt ab. Schließlich bricht die Mauer zum Bewußtsein, und die gestaute Energie überflutet das Ich und drängt ins Leben in genau der traumhaften, primärprozeßhaften Form, in der es im Unbewußten aufbewahrt und verarbeitet war.

Dabei kommen sowohl lustvolle Erlebnisse, Offenheit und Sensibilität nach oben als auch höchst bedrohliche und aggressive Bilder.

Ähnliche Prozesse sind bekannt, wenn bei einem 'Normalen' sich die energetische Ladung erhöht (Hyperventilation, Rebirthing), wenn das Ich geschwächt ist (Traum, Fieber), wenn der Umweltkontakt blockiert ist (Psychotank, unter Neuroleptika), oder wenn der Panzer sich löst (Körpertherapie). Dann wird auch ein völlig Normaler (kontrolliert oder unkontrolliert, für einen Moment oder länger) - verrückt.

Die Wand zwischen Bewußtem und Unbewußtem ist viel dünner, als wir glauben möchten. Der Wahnsinn ist uns viel näher, als wir meistens denken. Schon ein paar Minuten tieferes Atmen (wie es beim Rebirthing angewendet wird) - und die Mauer bröckelt. Es ist erstaunlich, welche an sich geringfügigen Veränderungen unserer gewohnten Muster schon wahnsinnige Erlebnisse produzieren können. Hast Du Lust auf ein Experiment? Dann verbringe einmal eine Nacht allein im Wald. Sie werden schon kommen, die Dämonen, Ängste und Bilder, die vergessenen Gefühle, deren Beherrschung von so zerbrechlichen Umständen abhängt.

Die Entstehung der Wand verdanken wir einer Erziehung, die von dem Chaos der unendlichen Wahrnehmungen und Impulse, deren wir fähig sind, nur noch ein ordentliches Maß übrig gelassen hat. Ist die Wand zu dick, werden wir starr und gefühllos (zwanghaft). Ist sie zu dünn, werden wir panisch. Bricht sie, verlieren wir den Boden unter den Füßen. Die ambivalente Funktion der Mauer, ihre Entstehung und ihr Zerschlagen ist von der Gruppe Pink Floyd sehr mitfühlbar dargestellt worden ("The Wall", Film und Schallplatte).

Die Existenz und das lebendige Funktionieren einer Fernhaltungsfunktion (Verdrängung) als Voraussetzung für einen sachlichen, nüchternen Realitätskontakt, der auf dem Teppich bleibt, ist überlebensnotwendig. Ich wage es nicht, die Hypothese einer "Gesundheit" zu akzeptieren (schau nur mal in die Schlafzimmer der Glücklichen, die immer so lächeln, oder schau Dir ihre Kinder an!), aber ich weiß, daß der Wahnsinn die Verrückten zeitweise hilflos macht und existenzbedrohend werden kann.

Das, was da an Wunderbarem/Entsetzlichem hochkommt, ist für den Betroffenen im Moment wahr. Indem er das, was er vorher für Realität gehalten hat, aufgibt, nähert er sich seiner eigenen, subjektiv realeren Wirklichkeit (vgl. M. Ende, Der Spiegel im Spiegel). Das Erlebnis ist so eindrücklich, daß es

sozusagen wahrer ist als die Wirklichkeit. Es ist wie die Tiefe eines Schreis gegen das Wort, wie die höhere Dimensionalität eines Gedichtes gegen eine bloße Beschreibung, es ist die Entfesselung einer Ladung, die durch den Kopf geht, die die Verrücktheit von der Normalität abhebt. Die Dinge der Realität in ihren chaotischen Bedeutungen springen den Irren an. Der Deich ist gebrochen, der Block ist gerissen. Es ist die wunderbar-schreckliche allerfrüheste Erfahrung der All-Einheit, die organomische Empfindung des Nicht-Dualismus, die dem Verrückten in den Kopf schießt. Zen-Anhänger haben es erlebt, nachdem sie sich jahrelang in den Autismus der Meditation zurückgezogen haben: Im Augenblick der 'Erleuchtung' löst sich das Ich auf, und alles ist eins. Die sozial-kulturell integrierte Erfahrung von Einheit mit einem All-Geist produziert Religionen (vgl. Kazanzakis: Mein Franz von Assisi). Die trotzig, individuell-anarchistische Erfahrung des Wahnsinns erzeugt Ausgrenzung.

Der Irre spürt seinen Wahnsinn nicht als etwas Fremdes, das er unter Kontrolle halten müßte. Die Transzendenz als Erfahrung ist unmittelbar Realität. Oder wie ein Verrückter sagte: "Die anderen sind dicht - ich bin leck."

Gegenüber dem Wildwasser der unkontrollierten Erfahrung transzendierter Realität ist der Begriff der objektiven Wirklichkeit nur eine Versperrung des Verstehens. Diese Versperrung passiert jedem Irren unvermeidlich. Keiner, der normal bleibt, kann einem Irren durch die Wand folgen. Was die Irren herausplatzen, davor müssen wir (manchmal mürrisch, aber in Sicherheit) unsere Wege schützen. Im 'Schub' wird Energie verschleudert. Sie verpufft unkontrolliert. Hinterher setzt eine Periode der Depression und Kraftlosigkeit ein. Dieser Zyklus von Unterdrückung, Stauung, Entladung und Leere kann sich mehrmals oder immer wieder wiederholen, solange das Un-lebbare nicht angenommen und integriert ist.

Wahnsinn ist nicht 'Krankheit', sondern ein rasender Versuch, die Realität wieder heil zu machen. Die Betrachtungsweise der Schizophrenie als Krankheit hatte ihren positiven Sinn gegen das Moralisieren und Kriminalisieren. Der Irre wird ent-schuldigt: "Der kann doch nichts dafür, der ist eben krank." (Auf dieselbe Weise wurden ja aus Alkoholikern die sogenannten 'Alkoholkranken'.) Sind die Verrückten aber erst einmal als 'Gehirnkranke' erfaßt (Griechen), sehen sie sich der Selbstverantwortlichkeit für ihr Leiden enthoben und können nun die medizinischen Interventionen über sich ergehen lassen. Da niemand ihr wirkliches Leiden annimmt, statt ihnen einzureden, woran sie eigentlich leiden müßten, und da es keinen gibt, der ihnen glaubhaft einen

Weg aus der Hospitalisierungs-Drehtür nennen kann, beginnen sie häufig selbst ganz gern, die resignative Vererbungs-Hypothese zu teilen. Es entsteht Krankheitseinsicht - aber es stirbt die Selbstverantwortung.

In die Köpfe sehr vieler Psychiatrie-Arbeiter ist mit konservativer Hartnäckigkeit der handlungssteuernde Gedanke eingedrungen, Schizophrenie sei irgendwie (zumindest unter anderem) "anlagebedingt", d.h. erblich und daher unveränderbar. Ich habe immer wieder in Diskussionen Verweise auf angebliche Zwillingsuntersuchungen gehört, die das beweisen sollen (d.h. Fälle, wo eineiige Zwillinge unter unterschiedlichen Bedingungen aufwachsen und trotzdem beide schizophren werden). Was glaubst Du, wie viele solcher Fälle tatsächlich in der europäischen und amerikanischen Literatur der letzten 40 Jahre beschrieben sind? Es sind genau 2 (!) Fälle (Foudraine in: Schizophrenie und Familie). Für die These, "endogene Psychosen" (Schizophrenie, manisch-depressive Psychose) seien Störungen des Hirnstoffwechsels, d.h. Krankheiten im medizinischen Sinne, gibt es bis heute ebenfalls noch nicht den Schatten eines wissenschaftlichen Beweises. Einige Psychiater wedeln damit herum, um ihr Zuständigkeitsmonopol als Mediziner herauszukehren und ihre therapeutische Resignation zu kaschieren. Bleuler hat es noch zugegeben, daß das Wort "endogen" nichts bedeutet als: von unbekannter Entstehung.

3. Der Irre im Feld

Was den Verrückten fertigmacht, ist

- die Angst vor dem Schrecken, der aus der Tiefe kommt,
- die Schlaflosigkeit: herumzusitzen, wenn alle anderen schlafen,
- die Einsamkeit: keiner versteht ihn in seiner Absonderlichkeit,
- die distanzierende oder repressive Reaktion der Umwelt.

Würden die anderen (wir!) mit dem Verrückten in Kontakt bleiben (vor allem: in gefühlsmäßigem Kontakt), dann würden wir mit verrückt. Wir müssen den eigenen unbewußten Wahnsinn abwehren durch Ausgrenzung, durch Kontaktvermeidung mit dem Irren. Jetzt hat der Irre zwei Probleme: Er muß mit seinem Wahnsinn fertig werden und mit der Feindseligkeit der Umwelt. Erst durch die allgemeine Verhinderung unakzeptabler Impulse entsteht die Destruktivität des Wahnsinns, erst die soziale Ausgrenzung führt zur Lebensunfähigkeit mancher Verrückter. (Wie sonst hätte es in Italien möglich sein können, selbst 'schwer chronisch Schizophrene' wieder in die Gemeinschaft zu integrieren?)

Eine psychische Krise bringt immer die sozialen Beziehungen aus ihrem Gleichgewicht. Der Verrückte provoziert mich - aber ich kann ihn nicht verstehen. Er bringt mich in eine Situation, wo ich unbedingt handeln muß (vgl. Falldarstellung im Anhang) -, aber was ich auch tue, er macht es kaputt. Ich werde hilflos, und ich habe die Verantwortung - er ist ja verrückt. Es entsteht eine Beziehungskrise. Der Verrückte erzeugt eine Aura von ebenso verrückten Reaktionen in seinem Umfeld, die ihn wiederum noch verrückter machen.

Die Homöostase von gegenseitigem Geben und Nehmen, von Unterstützung und Belastbarkeit gerät aus den Fugen: Die Angehörigen (und in den meisten Fällen nicht die Betroffenen selber) treten an Hilfseinrichtungen als Hilfesuchende heran. Das Umfeld versucht, die Beziehungskrise zu bewältigen durch

- Individualisierung ('Das ist Dein Problem, damit hab' ich nichts zu tun.')
- Schuldzuweisung ('Da bist Du selber schuld.' 'Du bist sowieso an allem schuld.')
- Pathologisierung ('Du bist krank.')
- Ausgrenzung ('Du mußt hier weg.')
- Delegation ('Da muß sich ein Psychiater drum kümmern.')

All diese Modelle funktionieren in einer linearen, mechanisch-kausalen Denkweise. Der Irre, seine Familie und sein Umfeld - die normale Gesellschaft und der Wahnsinn bewegen sich aber in einem lebenden System von Wirkungen/Rückwirkungen. Erst durch ein Zerhacken dieser Wechselwirkung durch 'willkürliche Interpunktion' (M. Selvini) kommt man zu einer scheinbaren Ursache, die dann die Wirkung hervorzubringen scheint (z.B. zu "der Familie", die das Kind verrückt macht) oder überhaupt erst zu der Isolation desjenigen, der dann als Symptomträger, als der Verrückte gilt.

Das nur mechanische Weltbild (das ziemlich stabil auch in meinem Kopf ist) trägt dauernd dazu bei, verrückt zu machen. (Ebenso diese pathologisierende Sprechweise: 'Psychose', 'Störung', 'Krise' usw., auf die wir noch nicht wirklich verzichten können.)

4. Der Irre und ich

Was bei einem Psychotiker an 'Wahnvorstellungen' herauskommt, ist mir nicht unbekannt. Ich kenne fast alles aus meinen Träumen und Phantasien. Es sind genau die Impulse, die ich ständig kontrollieren und wegschieben muß. Die Inhalte der Geisteskrankheit sind keineswegs unverständlich und uneinfühlbar.

In der Psychose realisiert sich der 'Schatten', die verdrängten Anteile des normalen Bürgers.

Im Kontakt mit akut Verrückten werden meine eigenen unterdrückten Phantasien und Impulse angesprochen und in Resonanz versetzt. Ich fühle das entweder als Faszination oder als Angst.

Einem akut Verrückten kannst Du nichts vormachen. Für ihn bist Du aus Glas. Er durchschaut alle Deine Täuschungsmanöver. Du kriegst nur Kontakt zu ihm durch radikale Ehrlichkeit, soweit Du dazu in der Lage bist. Lügen, Vertuschen, Vermeiden, Beschönigen und Verschleiern einem Irren gegenüber ist Gewalt. Es erzeugt früher oder später wieder Gewalt.

Ein Irrer ist nicht ungezielt oder grundlos aggressiv. Auch wenn man es im Moment nicht versteht: Die Aggressionen eines Menschen, der gerade ausrastet, sind gezielt und dosiert. Häufig reagiert er auf aktuelle oder vorherige Manipulation oder subtile Feindseligkeit anderer.

Ich verstehe ziemlich häufig Verrückte nicht. Weniger weil ich etwas nicht weiß, sondern weil meine Einfühlung behindert ist durch Vorurteile und Rezepte. Zum Beispiel kann ein zu kurz gegriffener Materialismus ('Es gibt keine Gespenster, Punkt.!!') dazu führen, daß ich nicht mehr verstehen kann, wie es für jemanden eben doch Geister gibt. So geht es auch mit dem formelhaften Umgang mit psychoanalytischen Begriffen. Ich sitze dann mit Glasaugen jemandem gegenüber und muß krampfhaft mein Unverständnis und meinen Unglauben verbergen. Was mich an Verrückten verrückt macht, sind abgewehrte Teile meiner selbst. Was ich in den Verrückten verteidige, ist das Lebensrecht meiner eigenen unangepaßten Gefühle. Meine Faszination vom Wahnsinn ist mein Kokettieren mit meiner eigenen Verrücktheit. Mein Haß gegen Verrückte ist die notwendige Verteidigung meiner Integrität. Mein Unverständnis für Verrückte ist die Abwehr meines eigenen Unerträglichen und der Schutz meiner sozialen Lebensfähigkeit.

An meinen unbewußten Motiven 'zu helfen' packt mich der Irre und zieht mich in die Falle, in der er selber sitzt. Er vermittelt mir gleichzeitig:

"Ich leide ... und ... ich fühle mich toll."

"Ich bin verrückt,
Du hast die Verantwortung ... und ... ich bin der Normale,
Du bist der Verrückte."

"Du mußt unbedingt
etwas für mich tun aber ich laß' mich
auf nichts ein."

Sobald ich mir die Verantwortung delegieren lasse, werde ich sofort hilflos oder repressiv.

Durch patriarchalisches Streben nach Erfolg und Effekt liegt im Nichts-Tun-Können die Gefahr einer Krise meines Selbstwertgefühls. Wenn ich, der Fachmann, nichts tun kann, versinke ich in Bedeutungslosigkeit.

Meine Ohnmachtsgefühle kann ich mystisch wegbannen mit einem System von Einrichtungen, Tarnmanövern und Ritualen. Aber hinter diesen Ritualen und Rollenzuweisungen verschwindet mir der Kontakt zum anderen Menschen als Du, als Einer-wie-ich. (Und doch: Ohne Rituale würden wir selbst verrückt und nur noch im Chaos rotieren ...)

5. Wie bleibt Hilfe menschlich?

Eigentlich könnte praktisch jede psychotische Krise durchlebt werden 'wie eine Grippe' (Basaglia), wenn es möglich wäre, dem Betroffenen einen stabilen, dauernden Kontakt mit einigen wenigen Menschen anzubieten, die ihn verstehen und die er mag. Eigentlich wäre eine solche Rund-um-die-Uhr-Betreuung bei einer psychotischen Krise das Mittel der Wahl. Aber das ist in den meisten Fällen, vor allem längerfristig, einfach nicht zu leisten.

Für mich als Helfer ist es unbedingt notwendig, die Grenzen (zeitlich und psychisch) meines Hilfsangebots für mich selbst zu erkennen und klar zu benennen. Mit einer Oberbetreuung ist niemandem gedient, denn damit mache ich mich nur selber fertig, und wenn ich mich dann überfordert fühle (was unweigerlich kommt), neige ich zu ruppigen oder autoritären Entscheidungen.

Ich möchte auf der Grundlage freier, selbstverantwortlicher Vereinbarungen arbeiten. Der Klient hat das Recht, 'wirr' zu sein und sich gegen Behandlung und Befragung zu wehren. Ein Irrer hat die Entscheidung, weiter verrückt zu sein oder etwas dagegen zu tun, an sich zu arbeiten, ebenso wie ein Drogenabhängiger die Entscheidung hat, weiter zu drücken oder nicht. Weder Wahnsinn noch Sucht zerstört die Fähigkeit zur Selbstverantwortung völlig. Ich möchte in einem klar begrenzten Rahmen Unterstützung bieten, aber ich will mit der Kraft und dem Willen des Betroffenen arbeiten, nicht mit meiner eigenen - sonst lauge ich mich nur aus. Ich mache ein Angebot - er kann es annehmen oder ablehnen. Letztlich ist es sein Leben und nicht meins.

Wenn ich mich dafür hergebe, den Betroffenen zu manipulieren oder ihm die Verantwortung für sein Leben abzunehmen, treibe ich ihn nur weiter in die Regression des Versorgungssyndroms. Es ist eine Frage meiner Selbst-Definition als Institution, meiner freien Entscheidung, ob ich bereit bin, Ordnungsaufgaben zu übernehmen oder nicht.

Alle Zwangsmaßnahmen und Hilfsfunktionen von Zwangsinstitutionen setzen meine persönliche Entscheidung voraus, mir die Verantwortung für das Geschehen anzueignen. Vor allem die Entscheidung, wo ich arbeite, programmiert die Funktionen, die ich dann wohl oder übel übernehmen muß. Hinterher kann ich dann leicht alle Begrenztheit und Repressivität meiner täglichen Arbeit und Arbeitsumwelt mit den unausweichlichen Zwängen der Institution rechtfertigen. Häufig steht die Höhe des Einkommens und die Stabilität des Arbeitsplatzes gegen die Festigkeit der eigenen Überzeugungen.

Eine Zwangseinweisung in eine Klinik ist ein schwerer Eingriff in die Persönlichkeitsrechte, der häufig in keinem Verhältnis mehr zum Anlaß der Einweisung steht. Zwangseinweisungen werden häufig sehr leichtfertig aufgrund relativ harmloser Vorkommnisse vorgenommen, ohne nach anderen Lösungen zu suchen (wozu der Einweisende nach § 1 Unterbringungsgesetz eigentlich verpflichtet ist). Eine Einweisung kann schwere Gesundheitsschäden oder sogar den Tod zur Folge haben (Behandlungsfolgen, Selbstmord in Kliniken).

Ich möchte dem Irren keine Medikamente aufschwätzen. Es ist seine Entscheidung (keine leichte), ob er sie nimmt oder nicht. Er braucht dazu Informationen (über Nebenwirkungen usw.) und ein nicht-manipulatives Verständnis. Er kann sich absichern, indem er 'im Zustand des unangezweiften klaren Verstandes' eine Verfügung abgibt (bei Freunden hinterlegt), wie mit ihm z.B. im Falle einer Einweisung verfahren werden soll (Szasz).

Die Integration der Verrückten in die Gesellschaft (damit die Integration des Wahnsinns in das Bewußtsein) verändert die sozialen Beziehungen und Normierungen der ganzen Gesellschaft und setzt diese Veränderungen voraus. Reformeinrichtungen sind in diesem Prozeß daher nur Durchgangsstadien, die sich dann in etwas auflösen, das wir jetzt noch nicht kennen können (vgl. Hartung, Die neuen Kleider der Psychiatrie).

Der Glaube, einfach durch Delegation an Therapeuten der Wahnsinnsschicht unserer Gesellschaft beizukommen, ist leider nur eine Illusion des gegenwärtigen Therapiezeitalters. Eigentlich ist diese Individualisierung des Wahnsinns nur eine neue Form des mechanischen Schuld-Denkens ('Du könntest ja mal bei Dir selber gucken.') und der Ideologie des individuellen Glücks (... denn alle Probleme sind nur in Deinem Kopf). Solange die ganze Gesellschaft nicht anders kann, als repressiv miteinander umzugehen, wird es weiter Leute geben, in denen sich die Klammer sprengt, die daran ausrasten. Und ich entdecke beides in mir: den Verrückten und den Wunsch, ihn wegzumachen.

Ich kenne keinen Irren, der bereit ist, sich seinen Wahnsinn einfach wegzukurieren zu lassen. Verrückte leiden nach innen an dem Schrecklichen, das sie sind und das sie vor dem Ausrasten nur in Totheit hat leben lassen. Nach außen leiden sie an der ausgrenzenden und repressiven Reaktion der Gemeinschaft auf ihre Höhenflüge.

Wer läßt sich schon gerne die Krücken wegschlagen? (Wir alle leben mit unseren Krücken!) Und der Wahnsinn ist a u c h eine selbstgemachte Realitäts-Insel auf der Flucht vor dem noch Schlimmeren: die Realität wirklich zu berühren. Die Irrationalität des Wahnsinns ist der Versuch, die Realität bedürfnisgerecht zu machen.

"Eure Welt tut mir zu weh - ich mach' mir meine eigene!" Ein Versuch, der gelingt und an der inneren Ambivalenz des Irren scheitert. Aus Leiden am Panzer hat der Verrückte den Panzer gesprengt. Er ist erst euphorisch wegen seines Sieges, aber dann schutzlos der transzendenten Realität und der Aggression der Gemeinschaft ausgeliefert.

Gesucht werden Therapeuten, die bereit sind, sich ihrer eigenen Unendlichkeit zu stellen, damit sie mit den Verrückten Kontakt finden, ohne von ihnen wegen ihrer Kleinkariertheit verachtet oder gefürchtet zu werden.

Die Integration der Irren in die Gemeinschaft (so, wie mit den Homosexuellen teilweise geschehen) erfordert eine Hebung des Schattens in das öffentliche Bewußtsein (mindestens in den Bereich des Erwägbaren: 'Es könnte schon sein, daß davon auch etwas in mir ist.'). Erst wer bereit ist, sich weniger in Konsum und Selbstverständlichkeiten einzuigeln, kann Schmerz und Panik, Kopflosigkeit und Ekstase wieder als erlebbar annehmen.

Die autogene Droge Wahnsinn wirkt provokant auf Normalität. Die vom Schatten Besessenen rufen eine erweiterte Kultur jenseits der Gedanken und Gefühle im ordentlichen Gleis. Je mehr ich gegenwärtig bin, daß mein Kopf auch weit und wirr sein kann, daß mein Herz auch zucken und brennen kann, daß sich mein Bauch auch aufbäumen und zerreißen kann, um so näher kann ich mir Wahnsinnige kommen lassen.

Ich kann kein Rezept anheften für den Umgang mit Irren. In vielen Fällen wird bei Leuten, die ausrasten, ein zunächst relativ harmloser Vorgang durch panische Reaktionen und verrückte Verwicklungen eskaliert. Häufig kann man auch zugespitzte Situationen (zumindest kurzfristig) erstaunlich leicht ent-dramati-

sieren. Häufig ist man ziemlich hilflos mit dem Produkt jahrzehntelanger Verwicklungen konfrontiert. Wenn es zu Drohung mit Gewalt kommt, kann ich mich praktisch immer auch ohne Delegation, d.h. vor allem: ohne Delegation an Psychiatrie, schützen, z.B. durch Rückzug, Rausschmiß, Mich-Wehren. (In den fünf Jahren der Existenz des KommRum war es noch niemals notwendig, die Polizei zu holen oder jemanden einzuweisen, obwohl sich dort ständig akut Verrückte aufhalten.)

Noch vor 20 Jahren galt die Morphin-Abhängigkeit als praktisch unheilbar. Es mußte erst eine geeignete Umgangsform gefunden werden, nachdem herkömmliche Psychotherapie allgemein als fehlindiziert erkannt worden war. Vielleicht ist auch für das psychische und soziale Problem Schizophrenie die geeignete Form noch zu finden?

Es gibt kein Buch, in dem man nachlesen kann, wie man das alles richtig macht. Die entscheidenden Prozesse finden sowieso sehr weit innen, sehr intim statt.

"Nur was einer wirklich ist, hat heilende Kraft." (C.G. Jung)

ANHANG: Falldarstellung

Hier ein 'Fall' einer sogenannten 'psychotischen' Krise.

Versetzt Euch bitte mal in die beschriebene Situation und fragt Euch:

1. Wie würdet Ihr Euch in dieser Situation fühlen?
2. Was würdet Ihr spontan am liebsten machen?
3. Was würdet Ihr nach einiger Überlegung tatsächlich tun?

Ihr seid eine Wohngemeinschaft. Mit einer Mitbewohnerin, die Ihr eigentlich alle sehr gern mögt, ist irgend etwas los. Angefangen hat es vor etwa 2 Wochen. Sie war irgendwie aufgedreht, als hätte sie übermäßig viel Kaffee getrunken. Sie hat immer weniger geschlafen - die letzten 4 Tage überhaupt nicht mehr.

Sie redet praktisch ununterbrochen vor sich hin und ist schon ganz heiser davon. Teilweise sind es ganz tolle und tiefe Gedanken, die wie Gedichte klingen, teilweise ist es Euch unverständlich. Sie redet mit Gott und meint, sie müsse das himmlische Königreich auf Erden verkünden, indem sie auf die Straße geht und den Leuten ihre Liebe gibt. Teilweise fühlt sie sich unheimlich toll, richtig euphorisch. Sie ist unentwegt in Bewegung. Manchmal kommen ihr plötz-

lich Einfälle wie z.B., daß sie jetzt sofort nach Rom fliegen muß, um dort ein Konzil abzuhalten. Auf dem Flughafen wäre sie fast eingewiesen worden, weil sie erzählte, sie sei die Mutter Gottes, und nur sie könne die Welt vor dem Untergang retten.

In der letzten Woche hat sie schon über 2.000,- DM ausgegeben. (Z.B. ist sie mit dem Taxi kreuz und quer durch Berlin gefahren.)

Mehr und mehr hat sie auch Angstgefühle. Zeitweise ist sie z.B. sicher, daß sie die letzte Überlebende eines Atomkriegs sei und daß alle anderen (Ihr auch) schon tot seien - sie redet Euch als Geister an. Dann sieht sie vor dem Haus riesige Wölfe herumlaufen, und nichts auf der Welt kann sie überzeugen, daß die nicht da sind. Sie meint, sie habe den bösen Blick, und jeder, den sie ansieht, müsse sterben.

Man kann sie durchaus davon abhalten, irgend einen Unsinn zu machen. Wenn man eindringlich mit ihr redet, kann man sich auch für den Augenblick klar mit ihr verständigen. Manchmal ist sie plötzlich wieder 'normal' und lacht über sich selbst. Aber dann geht es wieder los.

Da in ihr Jesus wiedergeboren sei, brauche sie nicht mehr zu essen. Gestern hat sie in Deinem Zimmer 'aufgeräumt' und dabei Deinen Führerschein zerrissen, 'um Dich zu befreien'. Dann hat sie einen Stapel Deiner Schallplatten aus dem Fenster geworfen und dabei lauthals gesungen. Vorhin hat sie Dir eine Ohrfeige gegeben und Dich dabei mit dem Namen ihres Bruders angebrüllt, dann wollte sie nackt auf die Straße rennen. Währenddessen redet sie pausenlos. Um zu beweisen, daß sie keine Schmerzen mehr fühlt, wollte sie sich eben mit einer Schere ins Bein stechen ...

(Werner Eberwein ist Psychologe; er arbeitet beim Verein für psychische Rehabilitation e.V. und im Kontaktladen Berlin-Neukölln und macht eine Ausbildung in biodynamischer Körpertherapie)